

Bülow-Faerber, Charlotte von
Gäng, M. (Hrsg.)(1995): Ausbildung und Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren. München: Reinhardt (204 Seiten; DM 36,-)
[Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 6, S. 227-228



Quellenangabe/ Reference:

Bülow-Faerber, Charlotte von: Gäng, M. (Hrsg.)(1995): Ausbildung und Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren. München: Reinhardt (204 Seiten; DM 36,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 45 (1996) 6, S. 227-228 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19586 - DOI: 10.25656/01:1958

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19586>

<https://doi.org/10.25656/01:1958>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von M. Cierpka, Göttingen · G. Klosinski, Tübingen
U. Lehmkuhl, Berlin · I. Seiffge-Krenke, Bonn · F. Specht, Göttingen
A. Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen:
Ulrike Lehmkuhl und Annette Streeck-Fischer
Redakteur: Günter Presting

45. Jahrgang / 1996

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

45. Jahrgang

Göttingen, Juli/August 1996

Heft 6

Inhalt

Übersichten

- M. HIRSCH: Zwei Arten der Identifikation mit dem Aggressor – nach Ferenczi und Anna Freud (*Two different Kinds of "Identification with the Aggressor" – following Ferenczi and Anna Freud*) 198
- U. BERNS: Das zentrale Beziehungsgeschehen – seine Dynamik in der Kinder- und Jugendpsychotherapie (*The core Relational Process – Its Dynamic in the Child and Youth-Psychotherapy*) 205

Praxisberichte

- G. KLOSINSKI: Muttermord durch die Tochter – Familiendynamik und Mythologie (*Matricide by the Daughter – Familydynamic and Mythology*) 217

Autoren und Autorinnen dieses Heftes 223

Zeitschriftenübersicht 223

Buchbesprechungen 225

Tagungskalender 233

Mitteilungen 234

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- M. KOPECKY-WENZEL, A. HIPFNER, R. FRANK: Fragen zur psychosexuellen Entwicklung von Kirchen – Entwurf eines Leitfadens zur Diagnostik von sexuellem Mißbrauch
- P. LÜTKENHAUS, P. HASLER-KUFNER, E. PLAUM: Evaluation eines präventiven Gruppenangebots für Scheidungskinder
- A. MADERTHANER, G. HABEL, U. SAMITZ, B. SPRANGER: Das „Linzer Modell“: Trennung – Scheidung – Neubeginn

Verantwortliche Herausgeberinnen: Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Ulrike Lehmkuhl, Abteilung für Psychiatrie, Neurologie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters des Virchow-Klinikums der Humboldt-Universität zu Berlin, Platanenallee 23, 14050 Berlin.
Dr. med. Annette Streeck-Fischer, Abteilung Klinische Psychotherapie von Kindern und Jugendlichen, Tiefenbrunn – Krankenhaus für Psychotherapie und psychosomatische Medizin des Landes Niedersachsen, 37124 Rosdorf.
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Rosengarten 3 E, 38518 Gifhorn.
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, 37070 Göttingen. – Druck: Hubert & Co., 37079 Göttingen.

Besondere Berücksichtigung erfahren auch Angstsymptome als Begleiterscheinungen somatischer Krankheiten (K. WILMS und M. R. KRAUS/Würzburg) sowie die Thematik der Angst als Motor psychosomatischer Krankheiten (H. CSEF/Würzburg). P. POLZIEN/Würzburg widmet sich dem somatisch kontrollierten Autogenen Training als Therapiemethode bei reinen Angststörungen, i. e. solchen ohne Phobien und Zwänge.

Der hochinformativ Band gewährt auf knappem Raum einen guten Einblick in den aktuellen Wissens- und Forschungsstand bei den an Bedeutung und Zahl zunehmenden Angsterkrankungen.

Wolfgang Schweizer, Neuenmarkt

VOGT, M./WINIZKI, E. (1995): **Ambulante Gruppentherapie mit Jugendlichen**. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel; 128 Seiten, DM 24,80.

EVA WINIZKI und MATTHIAS VOGT sind langjährige Mitarbeiter einer Züricher Jugendberatungsstelle und von daher erfahrene Praktiker, die hier ihr Wissen, ihre Vorgehensweise und Erkenntnisse aus sieben gemeinsam durchgeführten Jahresgruppen für Jugendliche beiderlei Geschlechts zwischen dem 16. und 23. Lebensjahr verarbeiten und ihren Ansatz der Integrativen Therapie vorstellen.

Neben den „Aspekten der Adoleszenz“ und den Möglichkeiten einer „Gruppentherapie als Unterstützung des Adoleszenzprozesses“ bieten uns beide als weiteren Schwerpunkt ihrer Gedanken die „Auswertung von 5 Jahresgruppen“ an, bevor sie mit sehr knappen Ausführungen zum „Spezifischen an Adoleszenzgruppen“ die Arbeit beschließen.

Mit dieser klugen, weil umfassenden Einteilung beginnt das Buch, das auch im weiteren Verlauf wohltuend, konzentriert und kenntnisreich bleibt und das humanistische Menschenbild der Autoren erkennen läßt. So geht es den Autoren um mehr als die Mitteilung von Wissen. Sie vermitteln eine tolerante Grundhaltung, die weg von Pathologisierungen und hin zu entwicklungsorientiertem Verständnis leitet, zu Orten einer Seelenverwandtschaft.

Die Adoleszenz ist eine Phase im Leben, in der Einflüsse jeglicher Art massive Wirkungen auslösen können. Der Jugendliche muß sich mit raschen Wertewechseln beschäftigen und auf dem schwachen Boden der kaum noch Orientierung gebenden Tradition – weil in Frage gestellt und angefochten – einen eigenen Standpunkt suchen und damit persönliche, soziale, politische und auch spirituelle Verankerung finden. Auf dieses innere Chaos und die äußere Suchbewegung reagiert das Buch mit Verzicht auf allgemeingültige Rituale und bietet Gedanken zur Unterstützung der selbstreflexiblen Fähigkeiten und damit zur Erhöhung der jugendlichen Introspektionsfähigkeit.

Neben der übersichtlichen Gliederung verfügt es über eine anschauliche Sprache, die durchgehend aussagekräftig, differenziert und griffig bleibt, auf abstruse Worthülsen verzichtet und genußreich lesbar ist. Dies auch, weil die Verfasser auf schulmeisterliche Belehrungen verzichten und den Leser einladen, eigene gedankliche Freiräume zu entwickeln.

Das Buch erfüllt die gestellte Aufgabe und gibt einen theoretischen und praktischen Ein- und Überblick in die ambulante Jugendarbeit. Die dargelegten Grundgedanken sind nicht neu, wengleich hier aussagekräftig verdichtet. So wird die Stärke des Buches auch zu seiner Schwäche, denn es finden sich darin reichhaltige Aspekte, von denen jeder allein ausgereicht hätte und es Wert gewesen wäre, ein gesondertes Buch zu werden. Dies trifft besonders auf den Auswertungsteil zu. Zwar bietet dieser

praktische Tips zur Durchführung und Beachtung relevanter Momente (z. B. Paarbildung, Sexualität) und ist mit Erlebnisbeispielen garniert, dennoch hätte dieser Buchteil länger und reichhaltiger sein müssen. Die Verfasser verfügen mit Sicherheit über ein reicheres Wissen als sie es hier preisgeben.

So kann das Buch nicht als ein pragmatisch ausgerichteter „Handwerkskoffer“ dienen. Es bietet Berufsanfängern einen fundierten und guten Überblick.

Hans-Georg Pflüger, Bad Wimpfen

GÄNG, M. (Hrsg.) (1995): **Ausbildung und Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren**. München: Reinhardt; 204 Seiten, DM 36,-.

MARIANNE GÄNG, von der bereits ein Standardwerk über Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren vorliegt, gibt mit dem vorliegenden Buch eine Ergänzung heraus.

Alle, die selbst eine Ausbildung als Reittherapeut machen möchten, finden im ersten Teil dafür detaillierte Hinweise, einschließlich Prüfungsmodalitäten und entsprechende Adressen, für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Über die Motivation für diesen Beruf führt sie in einem eigenen Artikel an, daß „gute Planung, Entscheidungsfreudigkeit, Durchsetzungsvermögen und viel Stehkraft“ Eigenschaften sind, über die Reittherapeuten verfügen sollten. Wichtig ist dann eine gute, partnerschaftliche Beziehung zum Pferd.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der Voraussetzung, die ein Therapiepferd haben sollte. Z. B. sollte es psychisch gesund und belastbar sein. Die notwendigen physischen Voraussetzungen werden im Detail beschrieben. Die Pferde benötigen eine vielseitige Beschäftigung, Gruppenhaltung und einen Offen- oder Freilaufstall.

In der heilpädagogischen Behandlung wird nicht nur auf dem Pferd geritten, der Umgang mit dem Pferd, Beobachten, Führen und Pflegen gehören gleichrangig dazu. Mit den Pferden wird Körperarbeit durchgeführt, d. h. sie werden berührt und massiert zur Hirnaktivierung nach der Feldenkraismethode. Bei der Bodenarbeit muß ein Pferd ruhig stehen können und sich berühren lassen, in der Bewegung auf Kommandos des Trainers reagieren, an angstmachende Gegenstände vertrauensvoll herangehen können und seinen Fluchttrieb im Vertrauen auf den Trainer reduzieren. Gleichzeitig bietet diese Behandlung der Pferde auch für die Klienten viele Möglichkeiten zur Beziehungsaufnahme. Dazu werden zur Erläuterung sehr eindrückliche Beispiele aus der therapeutischen Praxis angeführt.

Der dritte Teil des Buches ist nicht nur für Reittherapeuten interessant, sondern auch für alle therapeutisch Tätigen, da es hier um die Praxisfelder im Heilpädagogischen Reiten und Voltigieren geht. Die verschiedenen Artikel sind oft sehr persönlich gehalten. Insgesamt bieten sie einen guten Überblick für welche Störungen dieses Reiten hilfreich sein kann.

Im Vorschulbereich tut frühgeborenen Kindern, geistig Behinderten, auch autistischen Kindern das Reiten gut, das Getragenwerden, das Erleben von Rhythmus, das neue soziale Lernen. Die Kinder sollen ganzheitlich angesprochen und in ihrer Entwicklung gefördert werden. Auch die Eltern lassen sich in die Behandlung gut mit einbeziehen.

Eine Autorin (M. RINGBECK) stellt zur Reflexion der Therapiestunden einen erprobten Fragenkatalog vor. In Münster wird das Heilpädagogische Reiten von einer Schulpsychologischen Beratungsstelle angeboten für Kinder mit Problemen im Sozialverhalten, mit motorischen Auffälligkeiten, Konzentrationsstörungen und mit mangelndem Selbstwertgefühl. Die Erfahrungen sind so

positiv, daß man anderen Beratungsstellen solch eine Möglichkeit ebenfalls wünscht.

Auch familientherapie-orientierte Behandlungen sind durch Einbeziehen der Familienmitglieder in Reflexionsgesprächen möglich.

Geistigbehinderte erleben im Umgang mit dem Pferd ganz neue Bereiche und können sensuomotorische Erfahrungen machen. Selbst Epilepsiekranke profitieren von der Behandlung und werden in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt.

In der Psychiatrie hilft Reittherapie dem Patienten, sein eigenes Gleichgewicht zu finden. Ein Pferd verlangt vom Reiter adäquate Reaktionen. Ängste können in der Realität bearbeitet werden. Zu einem Tier ist oft der Kontaktaufbau leichter als zu einem Menschen.

In der Drogenarbeit verhindert die Beziehung vom Klienten zum Pferd oft den Therapieabbruch. Die eher zurückhaltende Art von Pferden im Kontakt bewirkt bei Klienten mit emotionalen Störungen vermehrte Eigenaktivität.

In einer Fachklinik für suchtkranke Frauen, die zumeist unter Eßstörungen leiden, wird therapeutisches Voltigieren angeboten, nicht nur für die Frauen, sondern auch für sie gemeinsam mit ihren Kindern. Das Verhältnis zum eigenen Körper wird positiv beeinflusst und die Mutter-Kind-Beziehung ebenfalls, gerade wenn das rechte Ausmaß von Distanz und Nähe zwischen Mutter und Kind ein Problem ist. Durch das gemeinsame Erleben wurden die Mütter sensibler für die Bedürfnisse der Kinder.

GÄNG und die Co-Autoren bieten hier ein sehr engagiertes Buch an, das allen Therapeuten vielfältige Informationen liefert, für welches Klientel sich eine (eventuell zusätzliche) Reittherapie lohnen könnte.

Charlotte v. Bülow-Faerber, Ilsede

TEXTOR, M.R./WARNDORF, P.K. (Hrsg.) (1995): **Familienpflege. Forschung, Vermittlung, Beratung.** Freiburg i.Br.: Lambertus; 244 Seiten, DM 38,-.

Die Unterbringung in Pflegefamilien ist neben der Adoption und der Heimerziehung die wichtigste Form der Fremdplazierung von Kindern, wovon derzeit in der Bundesrepublik etwa 65 000 betroffen sind. Dies bedeutet, sie wurden infolge insuffizienter Erziehungsverhältnisse in ihrer Herkunftsfamilie durch das Jugendamt gemäß den Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes aus dieser herausgenommen und auf Zeit in eine Pflegefamilie gegeben. Die Pflegekinder erfahren also eine tiefgreifende Umgestaltung ihrer gesamten Lebensumstände, und ähnliches gilt auch für alle Mitglieder der Herkunftsfamilie und Pflegefamilien. Mit dieser Maßnahme sind eine Fülle von psychologischen, emotionalen, pädagogischen, juristischen und medizinischen Implikationen verbunden, die hier in umfassender Weise von 19 Autoren in ebensovielen Beiträgen erörtert werden.

Eine Schilderung der Gesamtproblematik einschließlich historischer Entwicklungen, Grundlagen und Forschungsergebnisse zur Familienpflege und einschlägige Rechtsfragen bilden den ersten Abschnitt des Buches, gefolgt von Erlebnis- und Motivationsberichten dreier Betroffener – wobei die Schilderungen eines ehemaligen Pflegekindes und die Beweggründe einer Pflegemutter zur Aufnahme behinderter Schützlinge besonders aufschlußreiche Einblicke in die komplexe Thematik erlauben.

Der zweite Teil befaßt sich mit der Vermittlung von Kindern in geeignete Pflegefamilien, angefangen von der „Anwerbung“ und Auswahl der Pflege-Eltern und von den Überlegungen be-

treffs Familienpflege versus Heimerziehung, über die Fremdplazierung auch von behinderten Kindern bis hin zu Spezialfragen der Entwicklungsrehabilitation und den modellhaften Einrichtungen der Erziehungsstellen in Hessen sowie der professionellen Bereitschaftspflege in Nürnberg.

Nachbetreuung und Beratung der Pflegeeltern werden im dritten Hauptabschnitt thematisiert: Hier gilt es vor allem, das ständig aktuelle Spannungsfeld zwischen Herkunfts- und Pflegefamilie auszuloten und es im Hinblick auf das Wohl des Kindes zu steuern. Dazu bedarf es der Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie ebenso wie der kompetenten Beratung der Pflegefamilie, wo exemplarisch das systemische Mehrebenenmodell zur Sprache kommt.

Das vorliegende Handbuch des Pflegekinderwesens bietet eine Fülle von Material und erscheint geeignet, Studenten und Berufsanfängern den Einstieg in die vielschichtige Thematik zu erleichtern. Auch Ehepaaren, die sich mit dem Gedanken tragen, selbst ein Pflegekind bei sich aufzunehmen, kann die Lektüre empfohlen werden.

Wolfgang Schweizer, Neuenmarkt

DEEGENER, G. (1995): **Anamnese und Biographie im Kindes- und Jugendalter**; 2. Aufl. Göttingen: Hogrefe; 267 Seiten, DM 78,-.

Wenn ein Fachbuch nach elf Jahren unverändert in zweiter Auflage erscheint, könnte man daraus schließen, daß sich auf dem betreffenden Fachgebiet nichts wesentlich Neues entwickelt hat, was es verdienen würde, berücksichtigt zu werden. Das wäre für das Gebiet der Kinderpsychiatrie und klinischen Kinderpsychologie, zu dem dieses Buch einen Beitrag leisten will, ein Armutszeugnis und entspricht auch nicht dem aktuellen methodischen Entwicklungsstand von Diagnostik und Klassifikation von Verhaltens- und Entwicklungsstörungen im Kindes- und Jugendalter. Man muß also zunächst feststellen, daß DEEGENERS Buch in weiten Teilen nicht mehr zeitgemäß ist; etwa dort, wo er Ansätze anamnestischer Datenerhebungen bei „spezifischen Krankheitsbildern und Entwicklungsstörungen“ (z.B. Enuresis, Enkopresis, Schulphobie, Anorexie) vorschlägt oder besonders im Kapitel über neuropsychologische Aspekte, wo seine Aussagen zum MCD-Konzept oder zu Teilleistungsstörungen sich auf dem Stand der Forschungsliteratur bis Ende der 70er Jahre bewegen. Dies ist umso erstaunlicher, als der Autor maßgeblich an der Entwicklung eines neueren neuropsychologischen Diagnostikums (TÜKI nach LURIA und CHRISTENSEN 1992) beteiligt war. Auch seine Ausführungen zu den an Psychotherapieschulen orientierten Strategien der biographischen Anamnese haben wichtige Weiterentwicklungen in Psychoanalyse, Verhaltenstherapie und Familientherapie nicht zur Kenntnis genommen. Die Erhebung des psychopathologischen Befundes in der Kinderpsychiatrie bedient sich heute ganz anderer Mittel und Methoden (multidimensionale Skalen und Fragebögen) als die am strukturalen Modell der traditionellen (Erwachsenen-)Psychiatrie orientierten Verfahren, die DEEGENER vorstellt und teilweise auch kritisiert.

Was bleibt also an dieser Publikation positiv beachtenswert? Das Buch hat da einen Gebrauchswert, wo DEEGENER grundsätzlich den zentralen Stellenwert der Methoden diagnostischer Gesprächsführung (Anamnese und Exploration) in der klinischen Praxis herausarbeitet, der auch heute noch in Studium und Berufsausbildung der helfenden Berufe sträflich vernachlässigt wird. Daß es ein Buch zu dieser Thematik gibt, ist gut und